

# Der lange Weg zur digital-inklusive Schule

## Beispiele der Medienentwicklungsplanung in einer Grundschule und einem Förderzentrum Lernen, Sprache und Emotionale und Soziale Entwicklung

Der Weg zur digital-inklusive Schule gestaltet sich vielschichtig. Die Paulus-Paulsen-Schule und die Waldschule in Flensburg starteten im Jahr 2016 mit dem Erstellen eines ersten Medienkonzepts. Dabei war nicht nur eine Auseinandersetzung mit moderner Technik notwendig – vielmehr wurde es notwendig, die eigenen Vorstellungen von „gutem Unterricht“ neu zu definieren.

### Die digital-inklusive Schule – Chance der Vielfalt

Die Gründe für den Einsatz von digitalen Medien als Unterstützer für Teilhabe, der individuellen Passung von unterrichtlichen Inhalten auf die Lernausgangslage von Schülern sowie zur Erhaltung und Berücksichtigung der Vielfalt einer heterogenen Lernlandschaft in der Schule liegen auf der Hand.

Digitale Medien können in ihrer assistiven Funktion sowie beim Lernen und Lehren mit Medien die Verwirklichung der inklusiven Schule unterstützen (vgl. auch Krstoski, Lion, Neumann u. Schulz zum Einsatz digitaler Medien in inklusiven Settings in dieser Ausgabe). Das Lernen über Medien ist nicht zuletzt durch die Forderungen zum Erwerb der digitalen Kompetenzen der KMK „Bildung in der digitalen Welt“ (2016) in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt: „Die Länder verpflichten sich dazu, dafür Sorge zu tragen, dass alle Schülerinnen und Schüler, die zum Schuljahr 2018/2019 in die Grundschule eingeschult werden oder in die Sek. I eintreten, bis zum Ende der Pflichtschulzeit die in diesem Rahmen formulierten Kompetenzen erwerben können.“

### Erste Schritte der Medienentwicklungsplanung

Erste Schritte wurden in Flensburg durch einige engagierte Lehrkräfte in einem bottom-up-Prozess gegangen. Sie vernetzten Schulen, Politik, Stadt, Fortbildungsinstitut des Ministeriums und Land. Aus dieser Initiative heraus vereinigten sich Schulleitungen aller Schularten, die Forderungen in Bezug auf Support und Netzwerkentwicklung für die Digitalisierung der Schulen in Angriff nehmen. Parallel wurden Anträge für eine digitale Versorgung der Schulen durch die Politik gestellt. Dabei war die Situation prekär: Kaum eine Schule hatte eine für den Unterricht angemessene LAN-,

oder gar WLAN-Verbindung. Nur wenige Schulen besaßen die neueste Hardware. Computer wurden teils aus ausgemusterten Beständen des Finanzamts übernommen. Die Wartung übernahmen versierte (oder auch nur gewählte) Lehrkräfte des Kollegiums selbst.

Innerhalb Flensburgs haben dann Politik, Schulträger, die Initiative einzelner digitaler Flensburger Modellschulen des Landes Schleswig-Holsteins sowie unterstützend das IQSH (Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein, verantwortlich für die Lehreraus-, -fort- und -weiterbildung) eine stadtweite Medienentwicklungsplanung gefordert. Die Medienentwicklungsplanung in Flensburg hatte als

### Die Waldschule

In Flensburgs größter Grundschule, der Waldschule, lernen 370 Kinder in 15 Klassen. Hier werden Kinder in heterogenen Lerngruppen gemeinsam mit Kindern unterschiedlicher Förderbedarfe unterrichtet. Zur Einrichtung gehört auch ein Zentrum für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache. 45 Erwachsene arbeiten in multiprofessionellen Teams zusammen und haben sich auf einen Konsens in der Umgangs- und Wertekultur verständigt. [www.waldschule-flensburg.de](http://www.waldschule-flensburg.de)

Pilotprojekt zum Ziel, den technischen Standard der Schulen anzupassen und zentral zu verwalten. Hierfür erarbeiteten die Schulen in schulinternen Steuergruppen pädagogische Konzepte, die in ein Medienkonzept einfließen sollten (vgl. Abb. 1). Dies diente dazu, verbindliche, inhaltliche Absprachen zur Nutzung digitaler Medien innerhalb der Schule festzulegen.

Mit Beratung durch das IQSH fand zunächst eine Bestandsaufnahme der Schulen statt. Durch den regelmäßigen Austausch mit den anderen Schulen konnten Einblicke in die unterschiedlichen Ausstattungen und auch Unterrichtsmodelle gewonnen werden. Im Hinblick auf die technische Ausstattung haben die Beteiligten durch Hospitationen und den Besuch der Medienwerkstatt in Kiel die Vorstellungen für die eigene Schule konkretisiert (weitere Informationen zur Medienwerkstatt in Kiel s. <https://www.schleswig-holstein.de/DE/Landesregierung/IQSH/Arbeitsfelder/IT-Medien/Material/Downloads/medienwerkstattFlyer.html>).

## Gelingensfaktoren

### Zuständigkeiten

Innerhalb der Waldschule hatte man die Arbeit auf drei Säulen verteilt. Die erste Säule umfasst die schulübergreifende Zusammenarbeit, die für regelmäßig stattfindende, stadtweite Netzwerktreffen steht. Die schulinterne Arbeit als zweite Säule erfolgte durch die Berücksichtigung der unterschiedlichen Gremien. Hierbei stand die Beteiligung aller

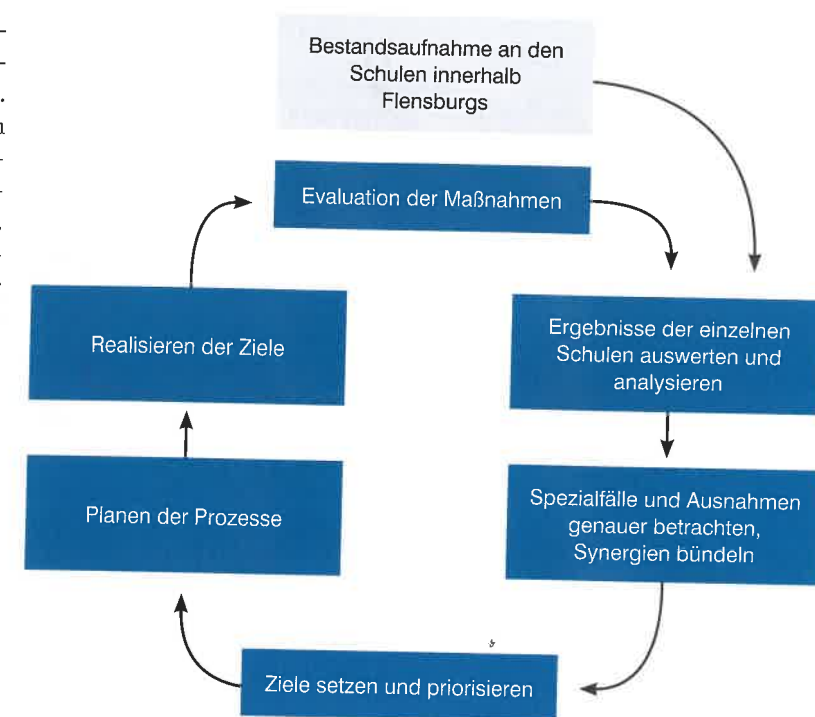


Abbildung 1:  
Ablauf der Schulentwicklungsplanung

an Schule mitwirkenden Personen und die Ermittlung der unterschiedlichen Bedürfnisse im Mittelpunkt. Bei Lehrer-, Fach- und Schulkonferenzen ist die Digitalisierung durch die Steuergruppe als neuer Bereich vertreten worden. Die Gründung dieser Steuergruppe „Medienentwicklungsplanung“ innerhalb des Teams beschreibt daher die dritte Säule. Sie besteht aus der Schulleitung und drei Kolleginnen, die sich professionalisiert haben und Vorauswahlen treffen. Die Mitglieder der Gruppe arbeiten als Multiplikatoren für das gesamte Team.

Es erfolgte zunächst eine Orientierungsphase, in der die Schulen eigene Zielsetzungen formulierten, sich professionalisierten und dann in der Planungsphase erste Entwürfe

für ein Medienkonzept ihrer Schule aufstellen konnten. Medienberater des IQSH haben diesen Prozess beratend begleitet, sodass für jede Schule am Ende ein individuelles Medienkonzept entstand.

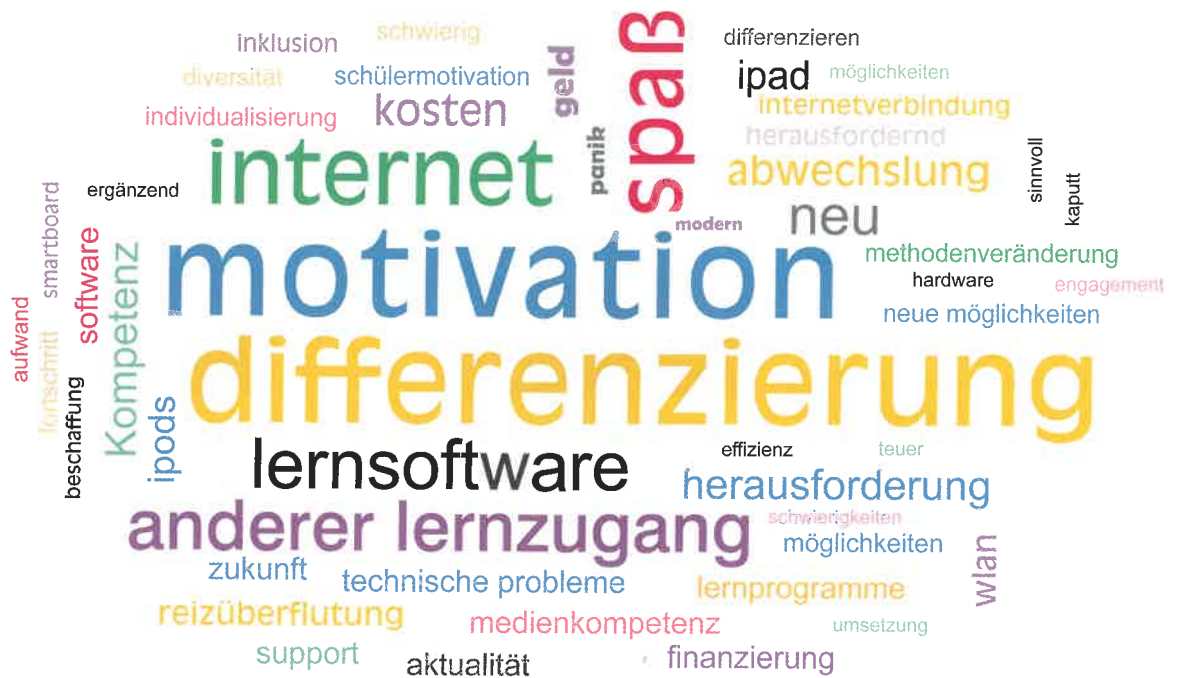
### Technische Ausstattung

Zu Beginn der Planungen erfolgte eine gründliche Bestandsaufnahme der technischen Ausstattung und deren Zustand sowie der Zuständigkeiten. Im Anschluss war zu überlegen, welche Geräte in die neue Planung integriert werden konnten. Da an der Waldschule Kinder mit unterschiedlichem Förderbedarf und auch Kinder mit Deutsch als Zweitsprache in heterogenen Lerngruppen inklusiv beschult werden, müssen die Geräte Teilhabe für alle ermöglichen.

## Das Förderzentrum „Paulus-Paulsen-Schule (PPS)“

Die Paulus-Paulsen-Schule in Flensburg ist ein Förderzentrum für die Förderschwerpunkte Lernen, Sprache und emotionale-soziale Entwicklung. Die 58 Lehrkräfte betreuen Schülerinnen und Schüler inklusiv in allen allgemeinbildenden Schulen der Stadt Flensburg. Angegliedert ist zudem das Zentrum für Erziehungshilfe (Stadt Flensburg und PPS), das Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrer berät und über Einzelfallhilfen entscheidet. Zeitweise werden Schülerinnen und Schüler in der temporären Beschulung vor Ort unterrichtet. <https://pps.lernnetz.de/>

Abbildung 2: Kollegen der Waldschule beschrieben im Rahmen des Schulentwicklungstags in einer Onlineabfrage, was sie mit digitalen Medien und Inklusion verbinden (je größer das Wort, umso häufiger ist der Begriff von den Kollegen genannt worden)



Sowohl die Vielfalt der verfügbaren Apps aus dem Bildungsbereich als auch die große Auswahl an Bedienungshilfen, z. B. eine Vorlesefunktion, das Nutzen der Kamera als Lupe oder der geführte Zugriff auf Apps, überzeugte die Schulen von Tablets.

Die grüne Kreidetafel wurde durch digitale Displays ersetzt. Die Geräte haben eine hohe Auflösung und sind unempfindlicher gegenüber dem Umgebunglicht, weil sich die Lichtquelle im Gerät befindet und nicht, wie bei einer Projektionsfläche, mit interaktivem Beamer projiziert wird. Außerdem arbeiten die Geräte absolut geräuscharm. Gerade für Kinder mit visuellen und auditiven Beeinträchtigungen ermöglicht dies eine störungsfreie Arbeitsumgebung. Besonders in der Grundschule ist es

wichtig, dass die Schüler beim Schreiben von Ziffern und Buchstaben die dazugehörigen Schreibbewegungen sehen und auch beim Benutzen von technischen Geräten die einzelnen Handgriffe nachmachen können. Dies ist nicht möglich, wenn die Lehrperson lediglich eine Präsentationsfläche in der Klasse hat und von ihrem Arbeitsplatz aus per Tablet oder Laptop arbeitet.

Da die digitalen Displays zudem über einen Rechner mit mobilem Betriebssystem ein eigenes WLAN aufbauen können, das sich zum Spiegeln der mobilen Endgeräte nutzen lässt, entlastet dies das meist schwache interne WLAN-Netz.

#### Support und Co.

Viele Schulen kennen die Problematik: Eine/r der Lehrkräfte sitzt Tag

für Tag und Stunde für Stunde im damals noch angesagten Computerraum und schließt die Computermäuse wieder an, dreht die Bildschirmanzeige wieder um und installiert verschiedene von den Kollegen gewünschte Programme. Ermäßigungsstunden gibt es nur selten. Gerade im inklusiven Umfeld sind die Lehrkräfte jedoch auf zuverlässige Technik angewiesen. Hierfür hat die Stadt Flensburg Techniker eingestellt, die sich zukünftig, sobald die Technik der Flensburger Schulen nach und nach vereinheitlicht ist, auch von extern um die Wartung der Geräte kümmern können. Anwenderproblematiken werden diese Personen jedoch voraussichtlich auch nicht lösen, sodass dennoch eine verantwortliche und technisch versierte

### Was tun bei schwachem oder keinem WLAN?

Durch die Priorisierung unterschiedlicher Geräte im WLAN können schwächere Netze möglichst sinnvoll genutzt werden, indem z. B. während der Unterrichtszeit die iPads und Displays Vorrang vor Lehrerarbeitsplätzen, Handys usw. haben. Alternativ ist es möglich, sogenannte WLAN-Hotspots einzukaufen, um die Reichweite innerhalb des Gebäudes zu vergrößern. Ist in der Schule gar kein WLAN vorhanden, sollte die Forderung an die Politik gestellt werden. Alternativ können zeitweise mobile Hotspots, versorgt durch das Netz von Mobilfunkanbietern, verwendet werden.



## Die Bleistift-Metapher

### Die Spitze

Sie sind die ersten, die neue Technologien übernehmen. Sie dokumentieren und teilen ihre Praktiken – mit allen Fehlern und Schwächen.

### Die Anhängsel

Sie kennen die Fachausdrücke und besuchen die Fortbildungen. Aber sie setzen selbst nichts um.

### Die Muffen

Sie klammern sich an das, was sie kennen. Neue Technologien haben keinen Platz in ihrem Unterricht.

### Die Scharfsinnigen

Sie beobachten die Spitze, übernehmen das Beste, lernen aus Fehlern und machen tolle Dinge.

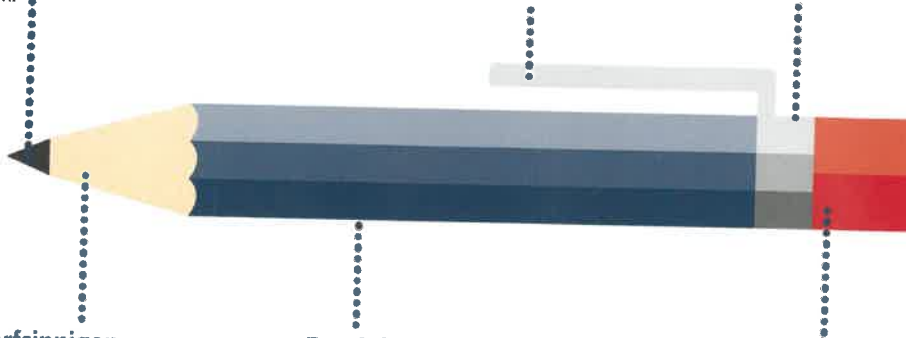
### Der Schaft / Das Holz<sup>1</sup>

Sie würden die Technologie nutzen, wenn andere sie einrichten, ihnen erklären und am Laufen halten würden.

### Die Radierer

Sie streben danach, möglichst viel oder gleich alle Arbeit der Spitze rückgängig zu machen.

<sup>1</sup> Im Original gibt es hier ein Wortspiel: „The Wood“ klingt wie „They would ...“, also „Sie würden damit arbeiten, wenn ...“



Dieses Werk steht unter der Lizenz CC BY 4.0\*. Als Urheber sollen genannt werden: Ralf Appelt (für die Grafik) und Karoline Oakes und Jöran Muuß-Merholz (für den Text) für OERinfo. Das Werk basiert auf der Grafik „The pencil metaphor“ von Lindy Orwin / lindyorwin.com unter der Lizenz CC BY 4.0\*, veröffentlicht 2015 in The William and Flora Hewlett Foundation: „Open Educational Resources. Advancing Widespread Adoption to Improve Instruction and Learning“ ([http://www.hewlett.org/wp-content/uploads/2016/11/Open\\_Educational\\_Resources\\_December\\_2015.pdf](http://www.hewlett.org/wp-content/uploads/2016/11/Open_Educational_Resources_December_2015.pdf))



Abbildung 3:  
Die Bleistift-  
Metapher

Kraft vor Ort als Ansprechpartner für die Lehrkräfte notwendig ist.

### Netzwerkarbeit

Als elementarer Kern der Medienentwicklungsplanung hat sich die Vernetzung mit unterschiedlichen Institutionen herausgestellt. Die Waldschule kooperiert in vielen Arbeitsfeldern mit der Europa-Universität Flensburg. Dies führt dazu, dass die Schulentwicklung an der Waldschule wissenschaftlich begleitet wird und die Teilnahme an universitären Veranstaltungen einen Blick über den pädagogischen Tellerrand hinaus ermöglicht. Der Besuch von anderen Schulen lässt einen intensiven Austausch mit Kollegen, Einblicke in mögliche Unterrichtseinheiten und Vergleichbarkeit von unterschiedlicher Technik zu. Im Anschluss an Hospitationen braucht

es Zeit und Raum, um das Gesehene auf die eigene Schule zu übertragen, bzw. anzupassen. So können mehrfach die eigenen Vorstellungen einer guten technischen Ausstattung und eines sinnvollen Unterrichtseinsatzes hinterfragt und verändert werden, bis sich die Schule auf eine Lösung festlegt. Des Weiteren hat sich die Zusammenarbeit mit dem Lehrerfortbildungsinstitut des Landes als vorteilhaft herausgestellt. Die geschulten Fachkräfte des Instituts kennen viele Systeme anderer Schulen und können die dort gewonnen Erkenntnisse weitergeben.

### Fortbildung der Lehrkräfte

Die Bleistift-Metapher (vgl. Abb. 3) gibt einen guten Überblick, wie unterschiedlich die Einstellung zu neuen Technologien bei den Lehrkräften eines Kollegiums sein kann.

Besonders deutlich wird es an der Spitze des Bleistifts. Die Lehrkräfte, die innerhalb der Medienentwicklungsplanung kreative Ideen entwickeln, neue digitale Tools ausprobieren und ggf. neue Hard- und Software an der Schule etablieren wollen, beschreiben nur einen geringen Anteil des Kollegiums. Dies waren auch die Herausforderungen im Förderzentrum und in der Grundschule: Wie fasziniert und überzeugt man das Kollegium von den neuen Technologien? Wie bildet man sie ausreichend fort, sodass sie die Tools, Tablets und Co. in der Praxis anwenden können? Wie reagiert man auf Gegenstimmen?

Entscheidende Gelingensbedingungen für die Umsetzung einer Medienentwicklungsplanung ist die eindeutige Positionierung und Prioritätensetzung der Schulleitung sowie eine strategische Fortbildungsarbeit.

## Wie starte ich eine Medienentwicklung an meiner Schule?

- engagierte Kolleginnen und Kollegen an der Schule finden und sich mit ihnen austauschen (best practice)
- bei der Schulleitung Interesse bekunden
- Netzwerke/Hospitationen in anderen Schulen suchen
- Bestandsaufnahme (erster Überblick zur Medienkompetenz, Ausstattungs- und Fortbildungswünschen) an eigener Schule durchführen
- Kontakt mit der Kommune und der Politik aufnehmen (Bedarfe bekunden)
- Medienentwicklungsgruppe an eigener Schule gründen
- Netzwerk ausbauen (Universität, Fortbildungsinstitut, außerschulische Einrichtungen ...)
- Gelder generieren (Netzwerk, Partner, Universitäten, Verlage, Stiftungen, Elternverein ...)
- Ausstattungsvorabplanung erstellen
- ersten Schulentwicklungstag planen
- Fortbildungsplanung in den Gremien (Fach-, Lehrer- und Schulkonferenzen) fortsetzen
- regelmäßige Fortschreibung und Überarbeitung des Konzepts durchführen (Medienkonzept für den Alltag nutzbar machen)

So können Fortbildungen, Entscheidungen für Anschaffungen und der Einsatz von Personal langfristig geplant und die Entstehung einer aktiven Schulentwicklung im Bereich digitale Medien und Inklusion verlässlich angegangen werden.

*Auf dem Weg zur digital-inklusiven Schule muss man die eigenen Vorstellungen von „gutem Unterricht“ neu definieren.*

In beiden Schulen gemein war der Auftakt über einen ganztägigen Schulentwicklungstag in Zusammenarbeit mit dem IQSH. Vorab wurde

unter den Lehrkräften beider Schulen eine Online-Umfrage zu folgenden Punkten durchgeführt:

- Einstellung zur Nutzung von Medien im Unterricht
- Eigene Medienkompetenz
- Vorhandene Hard- und Software
- Aktueller Medieneinsatz im Unterricht oder im Umfeld der Schule
- Hospitation und Zusammenarbeit mit anderen Kollegen in Bezug auf die Nutzung digitaler Medien
- Abfrage von Wünschen (Hard- und Software, Fortbildungsbedarf ...)

Ziel war es einerseits, einen Überblick über das Kollegium zu erhalten, und andererseits, ein Medienprofil der Schule zu erstellen, um ggf. einzelne Kompetenzen in die Breite tragen zu können. Die Zielsetzungen der Schulentwicklungstage waren, verschiedene digitale Möglichkeiten für Unterricht und Schule kennenzulernen sowie die Wünsche für Anschaffungen und Fortbildungsbedarfe abzufragen. Außerdem sollten verschiedene Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie die Digitalisierung in der Inklusion Vorteile für die Arbeitsökonomie, die Kommunikation

der Lehrkräfte untereinander sowie für die Individualisierung im Unterricht bringt.

Der Tag sollte Mut machen mit der klaren Botschaft: Trotz aller widrigen Umstände, die die Technik und auch die Schulentwicklung mit sich bringen, lohnt es sich, sich auf den digitalen Weg zur Inklusion zu geben.

Darüber hinaus wurden innerhalb eines umfassenden über mehrere Jahre angelegten und ständig anpassbaren Fortbildungskonzepts weitere Maßnahmen geplant:

- Mikrofortbildungen: Lehrkräfte bilden sich in Kleinstworkshops (1 Std.) untereinander fort;
- Medien-Café: Die Kollegen helfen sich bei technischen Schwierigkeiten und tauschen sich über neue Technologien aus;
- Kommunikation von externen Fortbildungsangeboten über die schulinterne Plattform SchulCommsy;
- Planung von Hospitationen innerhalb und außerhalb des Kollegiums sowie
- Fortbildung von Multiplikatoren aus dem Medienteam.

## Besondere Herausforderungen im Förderzentrum „fast ohne Schüler“

Eine besondere Herausforderung innerhalb der Medienentwicklungsplanung im Förderzentrum stellen die sehr unterschiedlichen Arbeitsfelder der Sonderschullehrkräfte dar. Einige Lehrkräfte arbeiten ausschließlich in der Beratung mit Schülern, Eltern, Lehrkräften und anderen Fachkräften. Der Einsatz digitaler Medien im Unterricht oder für die Förderung spielt für sie keine Rolle. Hier müssen digitale Konzepte zur Ablage von sensiblen Daten, Übergabeprotokollen und eine mögliche digitale Kommunikation untereinander oder auch im Austausch mit anderen Netzwerken (Jugendamt der Stadt Flensburg, Logopäden, Ergotherapeuten, Eltern ...) ange-dacht werden.

Andere Lehrkräfte arbeiten in den Kindertagesstätten, Grundschulen oder weiterführenden Schulen innerhalb der Prävention oder Inklusion. Die Arbeit der Lehrkräfte ist durch die Dezentralisierung geprägt, die Einsatzorte sind über das gesamte Stadtgebiet verteilt. Hier werden einerseits Ideen für den Einsatz digitaler Medien zur Individualisierung des Unterrichts benötigt, andererseits ist eine technische Anbindung an die Voraussetzungen der Kooperationsschulen gefordert. Welche Kooperationsschulen haben bereits ein ausgefeiltes Medienkonzept und wie gelingt die Passung zwischen den Konzepten von Förderzentrum und Kooperationsschule? Wie funktioniert eine technische Verknüpfung der Hardware? Bedarf es ggf. mobiler Lösungen, wie z. B. einen iPad-Koffer, den die Lehrkräfte im Förderzentrum ausleihen können? Des Weiteren bieten digitale Medien die Chance einer besseren Anbindung und eines ertragreicheren Austauschs (inhaltlicher und organisatorisch), der, aufgrund der dezentralen Arbeitseinsätze, bisher nur

mit erheblichem Aufwand stattfinden kann. Schleswig-Holstein bietet den Lehrkräften dafür das System SchulCommsy an, das die Schule in Verwaltungs- und Organisationsaufgaben unterstützt. Innerhalb der temporären Beschulung dagegen müssen, ähnlich wie in der Grundschule, IT-Lösungen vor Ort geschaffen werden.

Eine Medienentwicklungsplanung an einem Förderzentrum „fast ohne Schüler“ mit einem hohen Anteil an Lehrkräften, die in der Inklusion und/oder Beratung eingesetzt sind, durchzuführen, fordert somit einen enormen Aufwand innerhalb der Kommunikation mit den Kooperations-schulen. Zudem werden viele individuelle und flexible IT-Lösungen für die verschiedensten Anwendungsfälle benötigt, die erprobt und innerhalb einer schulischen Medienentwicklungsplanung im stetigen Prozess an die Medienentwicklungsplanungen der Kooperations-schulen angepasst und weiterentwickelt werden müssen.

## Fazit

Schon nach kurzer Zeit ließ sich feststellen: Medienentwicklungsplanung in inklusiven Systemen ist eine dauerhafte Aufgabe. Konzepte müssen flexibel auf aktuelle Begebenheiten reagieren können; die Medien- und auch Fortbildungsplanung wird ein ständig weiter zu entwickelnder Prozess sein. Zukünftig wird die Fortbildung von Kolleginnen und Kollegen, die Aktualität der Anwendungen, Veränderungen im Team Medienentwicklungsplanung (Wechsel von Lehrkräften, Elternzeiten etc.) sowie die Etablierung von Abläufen große Herausforderungen für die Schulen sein. Zudem müssen nach wie vor handhabbare Lösungen für die Wartung und auch die Nachhaltigkeit der Technik gefunden werden. Die Effekte von Unterricht sollten einer beständigen Überprüfung unterliegen, mit und ohne Nutzung digitaler Medien. ■

## Literatur

- Appelt, R., Oakes, K. u. J. Muuß-Merholz (2015): Die Bleistift-Methapher. Online unter: <https://open-educational-resources.de/die-bleistift-metapher-the-pencil-metaphor-in-deutsche-uebersetzt/> (letzter Abruf: 11.6.2019).
- IQSH (2015): Themenpapier Medienentwicklungsplanung. Online unter: [https://www.schleswig-holstein.de/DE/Landesregierung/IQSH/Publikationen/PDFDownloads/ITMedien/Downloads/themenpapierMedienentwicklungsplanung.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=9](https://www.schleswig-holstein.de/DE/Landesregierung/IQSH/Publikationen/PDFDownloads/ITMedien/Downloads/themenpapierMedienentwicklungsplanung.pdf?__blob=publicationFile&v=9) (letzter Abruf 11.6.2019).
- IQSH (2017): Bausteine Medienentwicklungsplanung in der Grundschule (internes Dokument).
- KMK (2016): Bildung in der digitalen Welt. Strategie der Kultusministerkonferenz. Online unter: [https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2016/Bildung\\_digitale\\_Welt\\_Webversion.pdf](https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2016/Bildung_digitale_Welt_Webversion.pdf) (letzter Abruf 11.06.2019).

Einen Film zum Schulentwicklungstag der Waldschule finden Sie hier: <https://waldschule-flensburg.de/2018/05/14/umgang-mit-digitalen-medien/>



Sarah Strahlendorf ist Grundschullehrerin und Mitglied der Steuergruppe Medienentwicklungsplanung an der Waldschule in Flensburg.



Dr. Lea Schulz ist Studienrätin am Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen in Schleswig-Holstein des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Sie leitet den Bereich „Digitale Medien und Inklusion“.